

hat sich in einem alten (nicht mehr vorhandenen) Predigtbuche folgendes aufgezeichnet gefunden: „Eine große Feuersbrunst hat sich den 5. Julius allhier in der Niederstadt bei Gottfried Kost, ein Schuhmacher, entstanden, daß es ein rechtes Zornfeuer gewesen, daß auf etliche 90 Feuerstätten in die Asche gelegt worden, nebst Pfarre, Schule und Kirche, Brauhaus und Malzhaus und 7 Scheunen, dazu daß noch 40 Häuser in der Niederstadt sind stehen geblieben. Gott wolle uns mit seiner Hilfe beistehen und uns fernerhin väterlich behüten. Anno 1764 Mstr. Clemens Dindorf.“ Dieser Brand wird auch im einzigen geretteten, die Taufen, Trauungen und Sterbefälle von 1701 an enthaltenden Kirchenbuche erwähnt, aber nur beiläufig im Sterberegister beim ersten Begräbnis nach dem Brande und später die Weihe des neuen Gotteshauses im Taufregister. Dem damaligen Pfarrer Seyder war gerade ein Töchterchen geboren worden. „Die Taufe ist von mir selber geschehen,“ schreibt der Vater an der betreffenden Stelle hinzu, „weil es das erste Kind war, so ich in der neuen Kirchen taufen konnte, da Domin. 1. Adventus als den 30. Nov. der erste Gottesdienst wieder . . . . . worden.“ Das Kind war am 20. Nov. 1766 geboren und wurde am 1. Dezember 1766 getauft. Ferner geschieht mehrfach in den Kirchrechnungen des abgebrannten Gotteshauses Erwähnung, sowie im neubeschafften „Kollektenbüchel“, nach dem bereits am 21. Juli 1764 eine Kollekte vom 2. Bußtage für die Exulanten abgeliefert wurde (3 Thl. 3 Pfg.). Übrigens hatte die Gemeinde seiner Zeit die Absicht, eine Interimskirche zu bauen, wozu bereits das nötige Holz teils geschenkt, teils angekauft war; dieser Bau unterblieb aber, weil „der rechte Bau der Kirche vor sich gegangen“ unter Bürgermeister Krautheinz als Bauvorsteher (Kirchrechnung 1765—66). Die am 30. November 1766 geweihte Kirche steht noch heute.

Schon 1520 wurde vom Räte auch ein Hospital gebaut. Es stand vor der Stadt an der Freiburger Straße, wo es nach den Bränden immer neu errichtet worden zu sein scheint. Schon Knauth (1721) kennt auch dahinter den allgemeinen Gottesacker, den wir heute noch dort haben. 1804 kam es auf derselben Stelle zu einem neuen Hospitalbau links vom Eingang zum Gottesacker mit einer Thür nach der Straße. 1878 brannte dieses Hospital, das zugleich Totengräberwohnung

war, ab, um nicht wieder aus der Asche zu entstehen. Statt seiner erbaute die Stadt ein Armen- und Krankenhaus in der Richtung nach Rossen, die Kirche eine Totenhalle, während seitdem der Totengräber ein Wohnungsgeld bekommt.

Eine wichtige Veränderung trat am 1. Februar 1870 in Kraft. Das Dorf Breitenbach, das bis dahin zur Pfarodie Rossen gehörte, kam zur Pfarodie Siebenlehn. Damit fiel eine längst empfundene Unbequemlichkeit und Umständlichkeit der kirchlichen Versorgung Breitenbachs, nachdem bereits seit vielen Jahren auf besondere Erlaubnis hin Breitenbacher Kinder in der hiesigen Kirche getauft worden waren und Breitenbach mit Siebenlehn längst zu einer Schulgemeinde sich zusammengeschlossen hatte. 1873 wurden der Pfarodie auch etliche Bahnhäuser an der Rossen-Freiburger Eisenbahn einverleibt.

Erwähnenswert ist noch, daß Siebenlehn seit 1779 sein kircheninspektionell genehmigtes Erntefest hat. 1891 ist der altehrwürdige Gymbel zur Ruhe verurteilt worden, nachdem seine Abschaffung schon 1850, aber vergeblich, betrieben worden war. Die Kette, die ehemals während des Gottesdienstes die Kirchgasse abspernte, ist 1884 gefallen: von ihrem einstigen Dasein zeugt nur noch ein Ring, der in die 7. der Kirchenstufen von der Niederstadt herauf sich eingelassen findet.

Die Kirche ist im gewöhnlichen Landstil erbaut. Sie steht an der unteren (östlichen) Seite des Marktes und erstreckt sich fast genau von W. nach O. Ob sie immer auf derselben Stelle gestanden, ist nicht nachweisbar; es wird vermutet, daß sie ursprünglich mehr nach der gegenwärtigen Niederstadt zu, als es noch keine Oberstadt gab, sich befunden habe. Das jetzige Gebäude ist, wie schon aus Früherem ersichtlich, seit 1766 in Gebrauch. An der Marktseite, d. h. am Westgiebel des Hauptgebäudes, steht der starke und, bis zur Blitzableiter Spitze gemessen, 46 m hohe Turm; er erscheint aber nicht in der Mitte des Giebels, sondern etwas nach links (nach N. zu) gerückt. Man sagt, er stünde auf Felsen, sodaß er beim Neubau der Kirche dort stehen geblieben bez. wieder errichtet worden sei, während das Übrige zur Gewinnung einer breiteren Straße nach S. zu eingerückt worden wäre. Anfangs war er nur Glockenturm, sodaß die Glocken fast niedriger hingen als die umliegenden Häuser. 1827 erfolgte deshalb mit seiner